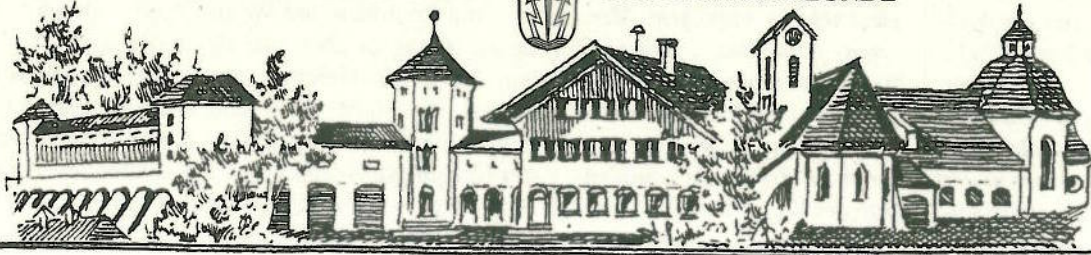


GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



AUS VERGANGENEN ZEITEN

»Schreckliche Bluttat vor 100 Jahren«

Am 27. November dieses Jahres jährt sich zum einhundertsten Mal der Todestag des Johann Obergrustberger, Gütler und Maurerpolier von Tögging, dessen tragischer Tod seinerzeit große Bestürzung über unsere engere Heimat hinaus auslöste.

Johann Obergrustberger [heutige Schreibweise: Obergrusberger] wurde am 1. Februar 1839 als Sohn des Philipp Obergrustberger in Tögging geboren. Er war ein Enkel jenes Philipp Obergrußberger, der im April 1809 ein Scharmützel im Vorfeld der Schlacht bei Neumarkt St. Veit zwischen österreichischen und französischen Truppen unversehrt überlebt hatte, worüber eine Votivtafel berichtet. Diese befindet sich im Kreismuseum Mühldorf im Lodronhaus und hing früher in der Kapelle oberhalb der Engfurter Klause. Der Genannte war in der Pfarrei Pleiskirchen beheimatet.

Das »Grustberger Gütl« befand sich einst an der Stelle des heutigen Wohnblocks Hauptstraße Nr. 46. Nach den Aufzeichnungen von Oberlehrer Karl Hochberger handelte es sich dabei um die »Krugsberger Sölde« (vormals Hauptstraße Nr. 14), in der 1612 ein Pangratz Krugsberger, 1672 Simon Krugsberger, 1852 Josef

Obergrugsberger und ab 1888 ein Sebastian Angermaier nachweisbar sind. Das dazugehörige Grundstück umfaßte den Bereich des heutigen Anwesens Käser, von da zum Hang und dann ostwärts bis einschließlich der Anwesen Rieger. Zu seinem landwirtschaftlichen Betrieb hatte obiger Johann Obergrustberger auch ein Maurergeschäft inne,



Johann und Therese Obergrusberger, geb. Unterstaller
Sie heirateten am 6. Mai 1873 in der damals auch für Tögging zuständigen Pfarrkirche von Erharting

in dem er mehrere Maurer beschäftigte.

Im Jahre 1897 führte der Unternehmer einen Auftrag im Schloß Klebing unterhalb Pleiskirchen aus. Den Abschluß der Arbeiten feierten der Palier und seine Maurer mit Freibier, wobei es zu einer Auseinandersetzung mit entsetzlichem Ausgang gekommen ist. Die Lokalzeitung berichtete damals wie folgt:

Pleiskirchen, 28.

November [1897]

»In der Nacht vom 27. auf den 28. November ist ein braver Mann, der Vater einer sehr zahlreichen Familie, das Opfer einer schrecklichen That geworden.

Der Maurerpalier Grußberger von Tögging, sein bereits erwachsener Sohn und der Maurer Joseph Maier von Mühldorf mit seinem Sohne tranken nach Beendigung ihrer Arbeit im Schlosse Klebing, wo sie mauerten, einige Maß Bier. Bei dieser Gelegenheit kamen sie in einen ganz bedeutungslo-

sen Wortwechsel.

Der »Herr« Lehrjunge Maier und sein Vater machten dem Palier Grußberger Vorwürfe, daß er einem nichts lernen könne, weshalb der Palier sagte, der Junge möchte sich anderswo um Arbeit umsehen.

(Das ist die bekannte Geschichte von heutzutage, daß man die Jugend nicht mehr zurechtweisen darf, wenn sie dummes Zeug macht, weil die Eltern vielfach so unvernünftig sind und sich zur Partei ihrer Kinder schlagen, obwohl das Gegenteil angezeigt wäre. Lehrlinge und Schüler sind in unserer Zeit nur mit Glacéhandschuhen zu behandeln, sonst läuft man Gefahr, die Eltern zu Feinden zu haben. Früher scheint es anders gewesen zu sein!)

Anscheinend wieder ausgesöhnt, verließen beide Parteien gegen 10 Uhr abends gemeinsam in etwas angetrunkenem Zustand die Wohnung des Schloßhausmeisters, um sich auf den Heimweg zu begeben. Aber schon vor dem Schloßthore gerieten sie wieder in Streit, wobei der Maurerpalier Grußberger und dessen Sohn von den beiden Maieren gestochen wurden.

Der junge Grußberger kam blutend in das Schloß zurück und berichtete, daß auch sein Vater gestochen sei. Man

schickte sofort zu dem in Pleiskirchen wohnenden Bader Herrn Glonner, welcher alsbald erschien, um die Verwundeten zu verbinden. Da die Verletzungen des Palier Grußberger Herrn Glonner nur als Fleischwunden erschienen, glaubte man, von der Verständigung der Geistlichkeit absehen zu müssen. Aber schon während des Verbindens verschied der Schwerverletzte. Maurerpalier Grußberger hatte sich schon fast verblutet, als Hilfe eingetroffen war.

Die Verletzungen des jungen Grußberger schienen weniger gefährlich zu sein, denn derselbe konnte sich noch nach Hause begeben, um die betroffenen Angehörigen von dem Vorfall zu benachrichtigen.

Der Verstorbene erfreute sich der allgemeinen Achtung und war als tüchtiger, redlicher und

fleißiger Mann bekannt. – Eiskalt möchte es einen überkommen, wenn man daran denkt, wie leicht es manchem Menschen fällt, das gefährliche Messer zu gebrauchen, um einen Mitmenschen in die andere Welt zu befördern.

Da in Erharting das Familiengrab des Verstorbenen ist, wurde derselbe dort am Dienstag früh halb neun Uhr beerdigt. Er hinterläßt eine Frau und acht Kinder. – Der Täter Mairer wurde bereits verhaftet.

Zum großen Unglück für die kinderreiche Familie, die ihren Ernährer verloren hatte, kam, daß der Verstorbene im Jahre vorher, also 1896, sein baufälliges Haus abgerissen hatte, um es durch einen stattlichen Neubau zu ersetzen. (Dieses Anwesen mußte dann 1965 dem seinerzeitigen Ausbau der Hauptstraße weichen.) Der noch nicht abgeschlossene

Neubau brachte die Familie in eine fast aussichtslose wirtschaftliche Notlage. Zusammen mit Freunden und Wohltättern gelang es aber, vor allem durch das Geschick der Mutter (sie starb 1919) und unter Mithilfe der älteren Kinder (die jüngste Tochter war 7 Jahre alt) wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Auch hatte seine Königl. Hoheit, Prinzregent Luitpold, an dem großen Leid der Familie Obergrußberger Anteil genommen und einen Geldbetrag zur Linderung der ersten Not geschickt.

Infolge der Industrialisierung Tögings konnten später vier der acht Kinder auf dem elterlichen Grundstück ansässig bleiben. Der älteste Sohn Johann Georg führte das Maurergeschäft weiter, das dann nach dessen frühzeitigem Ableben durch Einheirat an Ge-

org Käser übergang. Das elterliche Anwesen übernahm Tochter Anna, es hieß dann seit deren Heirat beim »Grad«.

Das umfangreiche Geschäft des Engelbert Obergrusberger war viele Jahrzehnte ein bedeutendes Unternehmen in Tögging. Die Tochter Sophie gründete das Lebensmittelgeschäft »Sigl« (später Rieger), welches alten Töggingern noch in bester Erinnerung ist.

Über ein Jahrhundert gehörten die Obergrusberger zu den Bürgern Tögings. Ihre Mitwirkung am Wachstum des Ortes ist erinnerungswert, auch nutzte die dominierende Lage des ehemaligen Obergrusberger Grundstückes von Anfang an der Entwicklung der späteren Stadt.

Max Kink

In alten Zeitungen gefunden

Jakob Banhöll, Bauerssohn von Tögging d. G. vormals Soldat im k. k. leichten Bataillon Habermann, wird seit dem Jahre 1809 vermißt.

Dieser wird nunmehr auf Antrag seiner Verwandten, um Ausfolgung seines Elterngutes pr. 600 fl. hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten von heute an, entweder selbst, oder durch seine allenfälligen Relikten, sich hierorts gehörig zu melden, weil er sonst als verschollen erklärt, und sonach sein Vermögen an seine Verwandte, gegen Caution verabsfolgt würde.

Actum am 7. Juli 1825.

Königlich baier. Landgericht Altötting.

Lic. v. Hammerl, Landrichter.

925. Nachdem sich der seit dem Jahre 1809 vermißt Jakob Banhöll, Bauerssohn von Tögging d. G. und vorm. Soldat im königl. k. leichten Bataillon Habermann weder in Person noch seine allenfälligen Relikten ungeachtet der unterm 7. Juli 1825 in öffentlichen Blättern gegebenen Vorladung innerhalb der gegebenen Frist von 6 Monaten hierorts meldete, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und dessen Elterngut pr. 600 fl. der andringenden Verwandten gegen Caution verabsfolgt.

Actum den 22. Oktober 1827.

Königl. bayer. Landgericht Altötting im Unterdonau Kreise.

Der königl. Landrichter
Lic. v. Hammerl.

177. Der seit 1812 vermißt Soldat des k. k. leichten Infanterie-Bataillons (Gedoni) Mathias Erber, Jägerbauerssohn von Tögging, oder dessen allfällige Descendenz hat sich binnen 6 Monaten um so gewisser hierorts zu melden, als sonst dessen Vermögen pr. 750 fl. dem Bruder Michael Erber gegen Caution überlassen würde.

Am 18. Februar 1835.

Königliches Landgericht Altötting.

Dr. Schilcher, Landrichter.

Obige Bekanntmachungen stammen aus den Intelligenzblättern (= Amtsblätter) für den Unterdonaukreis von 1825, 1827 und 1835. Die beiden Tögginger Bauersöhne Jakob Banhöll (vormals Hauptstraße Nr. 57 »Bachbauer«) und Michael Erber (vormals Hauptstraße Nr. 47, ab 1888 Obermeier/Irber) gehörten den jeweils auf der Burghäuser Burg stationier-

ten Bataillonen »von Habermann« und »Gedoni« an. Ersteres marschierte am 2. März 1809 von Burghausen in den wiederausgebrochenen Krieg zwischen Frankreich (mit dem verbündeten Bayern) und Österreich ab. Jakob Banhöll wird wohl in einer der Schlachten von Abensberg, Eggmühl oder bei Neumarkt St. Veit verblieben sein, von welcher

noch heute die vielen »Neunerkreuze« in unserem Raum zeugen. Von oft »gräßlich verstümmelten Leichen von Menschen und Pferden« berichten hier die Chroniken.

Michael Erber hat vielleicht schon die furchtbaren Kämpfe in Tirol [Andreas Hofer!] mitgemacht und ist am 11. Juli 1810 mit dem Bataillon Gedoni nach Burghausen

zurückgekommen. Er dürfte zu den Abertausenden von Bayern zählen, die 1812 beim Rußlandfeldzug Napoleons ihr Leben ließen. Von über 30000 bayerischen Soldaten sind damals kaum 200 zurückgekommen, unter ihnen angeblich ein anderer Tögginger Bauernsohn, der jedoch beim Rückzug sämtliche Zähne verloren haben soll. P.V.

TÖGING - HIER LEBE ICH - HIER KAUFE ICH EIN!